



Die Heimat in Form und Farbe

In Gedenken an den Ebersbacher Maler Armin Schulze

nem größeren, interessierten Besucherkreis vorzustellen. Stationen wie Dresden, Görlitz, Zittau oder Großschönau legen Zeugnis ab von einer sich anbahnenden Zeugnissen gesellschaftlichen Wirkung seiner Kunst.

Blättert man in Gästebüchern jener Jahre oder spürt der lokalen Publizistik nach, so begegnet man einer behutsamen, mutmachenden und Wertschätzung ausdrückenden Kunstkritik, die zugleich die Bitte um Verständnis und Hilfe für einen begabten Maler ausspricht. Armin Schulze benötigte diese Hilfe in zweifacher Weise. Geboren am 4. Januar 1906 in einer Beamtenfamilie in Dresden, erhielt er nach Beendigung des Realgymnasiums mit dem Matur in der Akademie für Kunstgewerbe und in der Akademie der Bildenden Künste in Dresden eine tragfähige Ausbildung. Professoren wie Otto Hettner förderten seine Suche nach eigenem Gestalten sowie nach künstlerischer Meisterschaft nachdrücklich. 1930 bestand Armin Schulze das Staatsexamen für das höhere Lehramt als Kunsterzieher mit besten Referenzen, die Gesell-

schaft indes reihte ihn vorerst ein in das Heer Arbeitssuchender und Bedrückter.

In der Bombennacht vom 13. Februar 1945 verbrannten fast alle seine Arbeiten. Das Atelier – einst Schaffensstätte Hans von Mareés wurde in dieser Schreckensnacht zerstört wie die Kunststadt Dresden und ein Stück Lebenshoffnung des Malers. Durch seine eheliche Verbindung fand Armin Schulze in Ebersbach eine zweite Heimat. Voller Mühen und Hoffnungen gestaltete sich der Neubeginn. Dresdner Freunde und Kollegen wie Curt Querner oder Josef Hegenbarth, die Armin Schulze aus früheren Tagen kannte, ermunterten ihn. So schuf der Maler unter beengten und behelfsmäßigen Bedingungen Zeichnung um Zeichnung, Bild um Bild, überzeugt von seinem Auftrag.

Schwerverletzt und leidend war Armin Schulze aus dem faschistischen Krieg heimgekehrt. Auch diese, aus Schmerzen und aus den Belastungen von langjährigen Heilstättenbesuchen gewonnenen Lebenseinsichten begründeten seine unversiegbare Achtung vor dem Leben, zur schöpferischen Arbeit und zu Kants Ge-

bot zu ewigem Frieden. Den Menschen und ihnen mit den Mitteln der Kunst ausgedrückten Beziehungen galt die besondere Hingebung des Malers. Immer wieder, bis ins Alter und in seinen späten Jugoslawienaufenthalten, kehrte er in künstlerisch hoher Fertigkeit zu dieser Thematik zurück. Liebe und Jugend bedeuteten ihm Wurzeln des Lebens.

Die 50er Jahre waren für den Künstler einschneidende Aufbruchsjahre. Sie stellten Chancen und künstlerische Bewährung zugleich dar, denn im Bemühen um gültige Gestaltung des werktätigen Menschen verengte sich mitunter der Blick auf die besondere Kreativität und die persönlichen Möglichkeiten des einzelnen Künstlers. Armin Schulze bestand diese Prüfungen, doch halbe Siege empfand er als ganze Niederlagen. Mit großer Hingabe malte er an Themen weiter, die aus ihm herausdrängten. Seine Begabung und Poesie zeigte sich wohl nirgendwo so sprühend wie in seinen Illustrationen. Ohne Überhöhung darf man sagen, daß Armin Schulze ein begabter und phantasievoller Illustrator geworden wäre. Dieser Traum des leidenschaftlichen Buchfreundes blieb unerfüllt. Voltaire's „... wohl gesprochen, aber wir haben in unserem Garten zu arbeiten“ – verstand Armin Schulze auf seine Weise.

Jahrzehntelanges verdienstvolles kulturpolitisches Wirken in Ebersbach als Zirkelleiter, Förderung von einzelnen Volkskunstschaffenden, Beteiligung an großen zentralen Kunstausstellungen und eigene Expositionen widerspiegeln Fleiß und Hingabe an die künstlerische Arbeit. 1983 erhielt Armin Schulze gemeinsam mit Herbert Andert den Oberlausitzer Kunstpreis. Gern und dankbar erinnern wir uns der Ausstellungen im Löbauer „Arkadenhof“ oder im heimatischen Ebersbach, in denen der Maler, Gründungsmitglied des Verbandes Bildender Künstler, seinem Heimatgefühl Form und Farbe gab.

Zeichnungen, Zyklen, Aquarelle bilden nun ein langes und erstrittenes Lebenswerk. Auf der Staffelei im Alten Rathaus von Ebersbach steht noch ein Ölbild, daß nun unvollendet bleibt. Seine Bilder in Galerien und Museen, Auftragswerke in Betrieben und Einrichtungen, die Erinnerungen schließlich an lebendige und anregende Begegnungen und manche freundschaftliche Streitrunde ermutigten ihn, der an die Pflicht zum Bewahren selbst so hartnäckig glaubte. Wir vergessen ihn und seine Arbeit nicht.

Dr. Peter Poprawa, Peter Israel,
Verband Bildender Künstler der DDR

Peter Poprawa
Ebersbach 6./7. 2. 88